



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)**

454 (1.10.1929) Mittagsblatt



# Die Räumung nur ein bedingtes Versprechen?

## Sehr beunruhigende Erklärungen des Kolonialministers Maginot

Im Generalrat des Reuse-Departements in Bar-le-Duc hat der Vizepräsident dieser Körperschaft, der nationalistiche Kolonialminister Maginot, der lange der Rheinlandräumung die größten Schwierigkeiten entgegensetzte, als Vertreter des erkrankten, einstimmig zum Präsidenten wiedergewählten Poincaré folgendes über die Rheinlandräumung gesagt:

Was die Räumung der dritten Zone betrifft, die im Januar 1935 geräumt werden sollte, so braucht man nicht zu verhehlen, daß sie Beunruhigung erregt und daß ein Teil der öffentlichen Meinung sich nur sehr schwer dazu verstehen kann. Ich kann mich über diese Befürchtungen nicht verwundern, denn ich habe sie geteilt. Ich habe sie sogar persönlich bei den Ministerberatungen sehr oft zum Ausdruck gebracht. Ich gehöre nicht zu denen, die glauben, daß die weitere Befestigung des Rheinlands keinen militärischen Wert habe. Ich beharre sogar auf der Ansicht,

daß es besser gewesen wäre, das Rheinland erst nach vollendetem Ausbau unserer neuen Grenze zu verlassen.

Wenn ich aus Gründen, denen nicht nachzugeben unmöglich war, meine Zustimmung zur früheren Räumung der dritten Besetzungzone gegeben habe, so habe ich — wie übrigens alle meine anderen Kollegen im Kabinett — diese Räumung nur unter ganz bestimmten Bedingungen angeschlossen. Es wäre in der Tat nicht zulässig gewesen, daß wir uns keinen Vorteil als Gegenleistung aus unserem Rheinlandsrand herausgeholt hätten. Wenn man selbst unter Willkür über die Wichtigkeit, die das Verbleiben unserer Truppen am Rhein für unsere Sicherheit darstellt, streiten kann, so bleibt unabweisbar, daß Deutschland, bevor es sich dem Verzicht auf die Räumung des Rheinlands durch unsere Truppen zu verstehen gibt, die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung des Youngschen Plans ergreifen wird.

Räumung sagen mögen, des Temples, den Frankreich in seinem Spiel hatte, sich zu bedienen und ihn nur gegen entsprechende Gegenleistungen aus der Hand zu geben. Sie haben das getan, indem sie der Räumung der letzten Zone gewissen Bedingungen unterordneten. Weil sie diese Bedingungen gestellt haben, hat das Gesamtkabinett ihr Verhalten gebilligt und haben wir uns im Schoße der Regierung geeinigt. Selbstverständlich kann es uns nicht genügen, daß der Youngsche Plan von einer Konferenz angenommen wurde, er muß auch noch von den Parlamenten der beteiligten Länder ratifiziert und sein Arbeiten muß abgeschlossen sein. Deshalb hat unsre Abordnung in dem Brief, der am 30. August von den Vertretern der fünf verhandelnden Mächte an Stresemann gerichtet wurde, Wert darauf gelegt, feststellen zu lassen, daß die Räumung der dritten Zone durch die französischen Truppen unmittelbar nach der Ratifizierung durch das deutsche und das französische Parlament und nach der Inangriffnahme des Youngschen Planes beginnen wird. Wenn Worte einen Sinn haben, so bedeutet diese Abfassung,

daß der Youngsche Plan angenommen sein und seine Ausführung begonnen haben muß, bevor der Rückzug unserer Truppen beginnen kann.

Das ist auf alle Fälle der Sinn, den ihr die französische Regierung gibt, und wenn in der Urkunde, von der ich spreche, weiter unten gesagt wird, daß die Räumung spätestens in acht Monaten und vor Ende Juni 1935 vollendet sein wird, so darf man in diesem Deutschland gegebenen Versprechen nur ein bedingtes Versprechen erblicken, das bestimmt ist, einen Anreiz dafür zu schaffen, daß so rasch wie möglich die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung des Youngschen Plans ergreifen werden.

Falls der Youngsche Plan nicht ausgeführt werden sollte, so bestehen die Bestimmungen des Versailles Vertrags über die Besetzung der Zone weiter zu recht.

Propaganda — Kinderpfeifungen, Prämien, Druck auf die Eltern, Vorzugs-Unterricht — versucht man die Warndkinder in die französischen Schulen zu ziehen. Um es ja recht bequem zu machen, hat die oben erwähnte Grenzgrube, der Schacht Reumony, unmittelbar am Grenzweg eine Schule errichtet: der Warndkinderkann hier morgens, ehe er einfährt, sein Kind in die Schule begleiten. Vater und Sohn sollen den gleichen Weg haben. Und dieser Weg führt nach Frankreich. Er soll das gesamte Warndkindergebiet nach Frankreich führen — zu jener Art von Grenzberichtigung, von der leider in den kommenden Saarverhandlungen noch die Rede sein wird.

Die Warndkinderbevölkerung will von dieser „Berichtigung“, die eine Verfälschung wäre, nichts wissen, trotzdem die Wiederanfristung des Grenzwalls ihr große wirtschaftliche Sorgen bereitet. Die Saarländ-Gruben sind zu weit für sie. Die Auffälligkeit der Warndkinder von deutscher Seite her, die der Warndkinderbevölkerung wiederholt zugesichert worden ist, muß daher nach der Rückkehr des Saarbergbaus in deutschen Staatsbesitz sofort in Angriff genommen werden und inzwischen muß Deutschland, dem diese Grenzadler in großer Treue anhängen, in irgend einer Form dafür sorgen, daß der Warndkinder die Rückkehr zum Vaterland nicht mit Not und Elend bezahlt.

Es kommt bei den bevorstehenden Verhandlungen überhaupt sehr viel darauf an, daß das Saarproblem nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch in der Geschichte eine endgültige Lösung findet. Eine solche Lösung hätte die für 1935 bestimmte Volksabstimmung bedeutet. Sie hätte ein für allemal gezeigt, daß die Saar deutsch ist und daß alle französischen Ansprüche unberechtigt sind. Die Eroberungen Ludwigs XIV., der französischen Republik und Napoleons dürfen nicht die Grundlage für geschichtsgeographische Betrachtungen sein. Diese französischen Eroberungswellen, so mächtig, so gewaltig sie auch waren, trugen dennoch die Vergänglichkeit in sich. Mit solchen historischen Argumenten konnte ein Clemenceau arbeiten, der gebildet war vom Glanz von Versailles, des alten und des neuen. Aber das heutige Frankreich, das weiter und tiefer sehen muß, wenn es vor der Geschichte bestehen will, muß sich von dieser Eroberungsmoralität befreien. Es muß eine Grenze respektieren, die vorübergehende Eroberungen wohl manchmal verwischen konnte, die aber fest in der Geschichte, in der deutschen Geschichte begründet liegt. Und es wird jene haben, und denzeitige Gesellschaft lothringischer Kohlenpotentiaten, die sich wie Tresorendreher in unsere unterirdischen Schatzkammern einschlichen und diesen unerhörten Diebstahl noch mit patriotischen Phrasen deckten, aus energische abschließen müssen.

Die Saar hat viel gelitten. Es ist ein geplagtes Volk, das unter diesem rufschwarzen Himmel lebt. Die elf Jahre der Fremdherrschaft waren von einer Dürre, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. Die Saar darf und will solche Jahre nie mehr erleben. Sie will kein neues Elsass-Volbringen werden. Der Grenzkampf, den sie seit Jahrhunderten führt, soll für immer entschieden werden: eindeutig und ganz. Als nach dem Sturze Napoleons im Pariser Frieden von 1814 Saarbrücken trotz der gegenseitigen Versprechungen an Frankreich kam, da hat die „Saarfrage“ Deutschland zum ersten Mal aufgewühlt. Damals sang Rückert sein Lied vom Saarabgeleit:

An der Brück an der Saar  
Deutsche Waldabgeleit,  
Wenn ihr singt bell und Kar  
Im freien Sonnenschein,  
Denkt, daß von eurer Schar  
Hins trauern muß allein  
An der Brück an der Saar!

Im letzten Mal, so sagen die Saarländer, soll ein Trauerlied an der Brück an der Saar erklingen sein. Es gibt keine Saarfrage. Es gibt nur eine deutsche Saar. Und einen Kampf um ihre Grenze. Dieser Kampf muß — und vor allem auch im Warndkindergebiet — einmal ganz eindeutig und einfach entschieden werden. Ein für alle Mal muß festgestellt werden, daß an dem Deutschland dieses Bodens nicht gerührt werden kann. Heute nicht, nicht in Zukunft, nicht in alle Ewigkeit. Was auch kommen mag. Was auch in diesem Weiterwandel Europas geschieht. Und deswegen lautet die Forderung der Saarländer für die kommenden Verhandlungen nicht nur: „Rück zu Deutschland“, sondern vor allem: „nie wieder Saarfrage!“

### Zum Rücktritt von Hermes

Berlin, 1. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Der Rücktritt des bisherigen Delegationsleiters für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Minister a. D. Hermes, wird in den Wandelgängen des Reichstags lebhaft besprochen. Die „Germania“ tritt der Befestigung eines Berliner Statues entgegen. Dr. Hermes habe seinen Schritt damit begründet, daß er in seiner Tätigkeit vom Reichsfinanzministerium nicht genügend gefördert worden sei. Dr. Hermes lege im Gegenteil Wert auf die Feststellung, daß er bei seinen Handelsvertragsverhandlungen mit Polen stets sachlich vom Reichsfinanzminister unterstützt worden ist.

Der „Kaiser-Anzeiger“, dessen Angaben freilich mit Vorbehalt aufzunehmen sind, will wissen, daß Hermes gewissermaßen gegen seinen Willen sein Amt niederzulegen, nachdem der deutsche Gesandte in Warschau, Raubacher, mit Sonderbefugnissen beauftragt wurde. Augenblicklich sollen über diesen Punkt schon lebhaft Auseinandersetzungen zwischen dem Zentrum und der Regierung stattgefunden haben.

### Raketensflug Freig von Opels

Auf dem Frankfurter Flugplatz unternahm Fritz v. Opel am Montag nachmittags einen Flugversuch mit einem Raketensflugzeug. Das Flugzeug ist ein Eindecker, dessen Leitwerk ähnlich wie bei Segelflugzeugen seitwärtig angebracht ist. Der Kampf ist geschicklich. Die Raketen befinden sich hinter dem Führer. Nachdem vormittags bereits zwei Startversuche erfolgt waren, erfolgte der endgültige Start gegen drei Uhr nachmittags in Anwesenheit weniger Personen, darunter der Raketentechniker Sander.

Das Raketensflugzeug fand auf einem durch Raketen angetriebenen Schienen, der sich auf einer Startbahn aus Metall bewegte. Sobald die Raketen in dem Startschienen eingeschaltet waren, schob die Flugröhre von der Startbahn in die Höhe und wappte den Blicken der Zuschauer hinter einer Rauch- und Staubwolke. Die Flugröhre umkreiste den Flugplatz in weitem Bogen und legte in etwa 50 Meter Höhe eine Strecke von ungefähr 10 Kilometer zurück. Besonders eindrucksvoll war die hohe Geschwindigkeit des Flugzeuges und der langsamen Rauchwolke. Nach einem hellen Strahlzug näherte sich das Flugzeug wieder dem Erdboden und wurde durch Landraketen nach wenigen Metern wieder zum Stehen gebracht.

# Der Reichstag zur Arbeitslosenfrage

## Resignation und öde Langeweile bei den gestrigen Verhandlungen

Berlin, 1. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Unter ganz ungewöhnlichen und wie uns dünken will, doch etwas übertriebenen Schutzmaßnahmen in gestern die Sonderkammer des Reichstages eröffnet worden. Man mußte mehrere Schupoordnungen passieren, um in das Ackerbürgerhaus zu gelangen. Die Vorlesung vor kommunistischen Störungen und vielleicht auch vor einer Wiederholung des Sprengstoffattentats hatte die Polizei veranlaßt, dem Volkstempel das Aussehen einer gegen Überfälle und Bombenwürfe gesicherten Wohnung zu geben. Inbes, der Feind ließ sich nicht bilden und auch auf dem inneren Kriegsschauplatz, dem Plenarsaal, ging es über Erwarten friedlich her. Resignation war das Kennzeichen der Stimmung, die über Regierung und Regierungsparteien sich breitete, nachdem die Verhandlungen des sozialpolitischen Ausschusses, die der Vollziehung vorausgingen, einen ermutigend negativen Verlauf genommen hatten. Resignation lag auch an der Rede, die der Reichsarbeitsminister Wiffel in den beiden Vorlesungen zur Arbeitslosenversicherungsreform widmete. Mit lauem Derges verlor er sie unter aufstrebender Betonung, daß an dem eigentlichen Bestand des überreilt aufgenommenen und daher an allen Ecken und Enden brüchigen Versicherungsnetzes nichts geändert werden dürfe.

Es handelt sich bekanntlich einmal um den sogenannten Hauptentwurf, der unüberwindlichen Schwierigkeiten nicht begegnet und daher wohl mit einigen Änderungen angenommen werden wird und sodann um das befristete Sondergesetz, das dem Kompromiß zwischen Reichsrat, Reichs- und preussischer Regierung zugrunde liegt. In ihm sind die Hauptstreitpunkte enthalten, namentlich die Beitragserhöhung, die Regelung für die Saisonarbeiter und die Anwartschaftszeit.

Die gestrige Debatte bot wenig Interessantes. Was ist auch zu erwarten, nachdem das Problem der Arbeitslosigkeit in den letzten sechs Monaten noch allen Richtungen hin durchforstet worden ist? Selbst die Fachleute, die am Montag durchweg das Wort führten, mußten kaum etwas Neues zu dem Thema zu sagen. Kein Wunder, daß sehr bald schon

### Die Langeweile sich ausbreitete

und Saal und Tribünen frühzeitig sich lösten. Die Sitzung endete wie sie begonnen am späten Abend mit einer Geschäftsverhandlung. Deutschnationale und Kommunisten versuchten zu erreichen, daß ihre Anträge in die heutige Tagesordnung aufgenommen würden. Natürlicher vergebens. Das Reichstagsgebäude blieb bis zuletzt von Polizeimannschaften gegen die Außenwelt hermetisch abgeschlossen.

Nach während der Verhandlungen im Reichstagsplenarium wurde hinter den Kulissen nach Lösungsmöglichkeiten gefahndet. Besonders von den Demokraten ist der Reichs-

kanzler gedrängt worden, nunmehr doch endlich die Initiative zu ergreifen. Um fünf Uhr trat das Reichskabinett zu einer Besprechung zusammen. Ein bestimmter Beschluß wurde in ihr nicht gefaßt, vielmehr dem Kanzler freie Hand für die Verhandlungen mit den Parteiführern gelassen, die auf heute vormittags halb 11 Uhr angesetzt wurden. Offenbar will man den Ausweg jetzt darin suchen, daß die Bestimmungen aus dem ursprünglichen Regierungsentwurf über die Beiträge in den Hauptentwurf hineingearbeitet werden. Dabei berechnet man einen Gehalt von 60 Millionen Mark. Auf die übrigen Paragraphen des Sondergesetzes soll dagegen verzichtet werden, d. h. mit anderen Worten: Man will die Beitragserhöhung in jeglicher Form ausschalten und diese Frage auf zwei Monate, alle bis nach Verabschiedung des Youngplans, vertagen. Es heißt, daß besonders auch Dr. Stresemann sich für diese Lösung einsetzte, die freilich nur

### einen sehr kläglichen Notbehelf

darstellt, um über die jetzt herrschende Finanzflut hinwegzukommen. Bei den bürgerlichen Parteien spielt dabei die Erwägung eine Rolle, daß, wenn nun schon die Zukunftswirtschaft des Reiches noch für einige Zeit fortgesetzt werden sollte, man die volle Verantwortung dafür am besten dem sozialdemokratischen Finanzminister überläßt, statt auch nur zu einem Teil den Reichstag damit zu belasten. Daß es wegen der sozialpolitischen Meinungsverschiedenheiten nicht zu einer Krise kommen darf, ist die überkommene Ansicht sämtlicher Regierungsparteien.

### Vertagung als letzter Ausweg

Berlin, 1. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Es ist, wie die Dinge einmal liegen, kaum mehr zu bezweifeln, daß in der heutigen interfraktionellen Besprechung der Parteiführer mit dem Kanzler als letzter Ausweg die Vertagung des Hauptstreitpunktes der Arbeitslosenversicherungsreform, nämlich der Frage der Beitragserhöhung, bis zur „großen Finanzreform“, die uns selber im November beschreiben will, beschloßen werden wird. Das bedeutet den Verzicht auf die eigenliche Reform und damit ein recht klägliches Ergebnis der Sonderberatung des Reichstages. Es heißt, daß, wenn das erweiterte Hauptgesetz angenommen wird, auf Grund der neuen Bestimmungen jährlich etwa 80 bis 100 Millionen A. eingespart werden können. Das reicht noch keineswegs zum Ausgleich des Defizits, aber man behauptet, ohne daß ein stichhaltiger Beweis dafür vorliegt, die Defizitsumme werde nicht so hoch sein, wie von manchen Seiten angegeben werde.

### Frankreich und die internationale Zahlungsbank

In Bezug auf den bevorstehenden Zusammentritt des Organisationskomitees, für die internationale Zahlungsbank, setzt sich der „Excelsior“ mit den verschiedenen Tendenzen zur Gestaltung dieser Bank auseinander. Das Blatt formuliert den französischen Standpunkt folgendermaßen: Es handelt sich keineswegs darum, eine Oberbank einzurichten, die in die Souveränitätsrechte der Staaten eingreife oder auch nur die Rechte und Befugnisse der zentralen Notenbanken beschränken würde. Ebenso wenig handelt es sich schließlich um die Schaffung einer neuen Reparationskommission ohne alle Kontrollrechte und Aktionsmittel.

Die französische Delegation wird sich auf den Boden des Sachverständigenberichts stellen, der in seiner Gesamtheit von allen in Paris vertretenen Regierungen angenommen worden ist. Die internationale Bank wird im wesentlichen die Aufgabe haben, die Goldwährung Deutschlands gegen jede Entwertungsgefahr, die sich aus den internationalen Zahlungen ergeben könnten, zu sichern.

Nur unter diesem Gesichtspunkt wird sich die finanzielle Verwaltung der Reparationen im Zusammenhange mit den internationalen Schulden und den Zahlungen Europas an

Amerika annehmen können. Die internationale Bank wird als Verbindungsorgan zu den autonomen Banken der verschiedenen im Verwaltungsrat vertretenen Länder niemals auf die innere oder äußere Politik der Staaten Einfluß nehmen können.

### Letzte Meldungen

#### Süddeutschlandfahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 1. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh 8.20 Uhr mit 82 Passagieren an Bord unter Führung von Kapitän Fleming in Richtung auf seiner Süddeutschlandfahrt aufgegeben. Nach glatt verlaufenem Start entfernte sich das Luftschiff in nordwestlicher Richtung mit Kurs auf Bad Nergentheim.

#### Plötzlicher Tod eines Diplomaten

Paris, 1. Oktober. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus Barcelona wird berichtet: Der bevollmächtigte Minister Charles Eudes Bonin, Vertreter Frankreichs in der Opliumkommission des Völkerbundes, wurde gestern tot in seinem Hotelzimmer aufgefunden. Der französische Diplomat ist wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen.

# Wieder einmal Mannheimer Theater Sorgen

### Das Sorgenkind am Schillerplatz — Auf dem Rathaus rechnet man — allerlei Erwägungen und Pläne — Was für Gerüchte daraus geworden sind Kein Grund zu Befürchtungen, aber gespart muß werden! — Aus einer Darlegung des Oberbürgermeisters

Zu den regelmäßigen Erscheinungen eines jeden Jahres gehört in Mannheim die Erörterung der Theaterfrage. Das Nationaltheater, eben noch ein gefeierter Jubiläum ist wieder zu einem Sorgenkind geworden. Das war es aber auch im schimmernden Festgewand, nur wollte ihm niemand das 150jährige Jubiläum verderben. Inzwischen ist aber wieder der Alltag in den städtischen Haushalten eingesehrt und die Sorgen um das Haus am Schillerplatz kriechen erneut aus allen Winkeln an den Tisch des Budgets heran.

Da heißt es denn die Köpfe zusammenstecken und beraten. Das ist denn auch geschehen. Man hat auf dem Rathaus nicht nur Meinungen eingeholt, sondern auch einmal die Mathematik in ihrer so objektiv aussehenden Verkleidung der Statistik auf den Plan gerufen. Das ist nun eine gefährliche Dame; im Kleid rechnerischer Kühle bezieht sie erst recht, aber wer sich ihrer Verführung allzu zugänglich zeigt, erwacht aus den Zahlenträumen mit der Erkenntnis, daß sehr viele Wege auf dieses Glatteis führen, und man mit Zahlen alles beweisen kann einschließlich dem dazu gehörigen Gegenteil.

Aber man hat hin und her gerechnet, Tabellen aufgestellt, addiert, subtrahiert (letzteres mehr), und schließlich kam man zu der allerdings nicht auf die Statistik angewiesenen Erkenntnis, daß man wieder einmal für das Theater Geld braucht. Soviel Geld, daß man mit autem Budgetgewissen wirklich kaum noch vor der Bürgerschaft verantworten kann.

#### Aber das Theater ist nicht nur ein Rechenexempel,

sondern eine künstlerische Angelegenheit, was man es noch so nüchtern betrachtet. So hat man denn auf dem Rathaus mit dem Was zugleich auch das Wie erwogen: Wenn wir schon die Sparbüchse am Schillerplatz aufstellen, dann müssen wir auch leben, wie sich lohnt. Können wir überhaupt sparen? Ganz aufhören; das geht auf keinen Fall. Die Oper kostet viel Geld, aber auch damit können wir nicht einfach Schluss machen, weil wir dann mindestens das ganze Orchester am Bein haben.

Weiter hielt man Umschau und gelangte dabei auf den Rundhorizont, an dem Baden, Pfalz, Hessen, Ostpreußen und Vorderland angehängelt steht. Wie wäre mit den

#### Zusammenlegungen?

Zweibeinig die Welt der Mensch am best, sagt Hans Sachs, und der muß es ja geben. Also hat man Heidelberg nicht nur nach und nach, sondern auch das Theater. Aber die Heidelberger sind mit Dingen, die nicht mit Was zusammenhängen wie es scheint, sehr eigenartig. Sie ziehen nicht.

Wie ist mit Darmstadt? Das wird wohl kaum gehen. Aber halt, wir haben ja ein Land Baden und eine dazu gehörige ehemalige Residenz und jetzige Landeshauptstadt Karlsruhe, aus der ab und zu einmal der Herr Kultusminister herüberkommt, alle Tischen voll mit Glückwünschen der Regierung zu Mannheimer Kunstjubiläum, worüber wir uns dann jedesmal herzlich freuen. Es geht nicht über einen Ministerglückwunsch.

Also Karlsruhe; das hat so ein Theater, an dem das ganze Land mitmacht, folglich auch die Mannheimer, die, was zahlen angeht, selbstverständlich zum Muschierlände gehören. Da sollte man also eigentlich auch etwas von Karlsruhe haben. Wie wäre deshalb, so dachte man, da man die Mannheimer Oper schon behalten muß, mit dem Karlsruher Schauspiel? Wenn man jedoch mit dem Schauspiel der Landeshauptstadt eine kleine Kompromiß macht, dann muß natürlich das Mannheimer Schauspiel

bestimmt werden. Spargeld! Ein paar Hunderttausende werden dabei wohl herauskommen.

Das ist, man kann darüber sagen was man will, eine gewiß radikale, aber auch mutige Erwägung. Vor allem aber doch zunächst einmal nur eine Erwägung, die zeigt, daß man recht gewissenhaft alle Möglichkeiten durchsprüht. Und da man gerade beim Erwägen war, hat man sich gefragt, wie man für die an die Spargelien verlorene Göttin Freia genannt Mannheimer Schauspiel, einen Ersatz schaffen könnte, der die Aufgaben des Mannheimer Nationaltheaters mit neuer Jugendkraft erfülle. Es war gerade Jubiläumzeit, und die großen Persönlichkeiten wimmelten in Mannheim nur so herum. Welt her, traum, war Herr Arthur Bodanzky des Wegs gekommen und er hielt in der Hand einen Silberstreifen für den Mannheimer Theaterhorizont in Form eines Taktstabs. Er — nicht nur der Taktstabs, sondern Bodanzky selbst — will wieder in die alte Welt, nachdem er in der neuen genug Triumphe gefeiert hat. Und da ihm nicht verborgen blieb, daß man in Mannheim immer noch eine räthselhafte Schwärze für große Kapellmeister besitz, hat er ganz unverbündelt einmal gefragt, wie denn wäre, wenn er an den Ausgangspunkt seines Ruhms zurückkehrte.

Fragen kostet nirgends etwas, nur Herr Bodanzky dürfte wohl etwas kosten. Aber so eine Möglichkeit muß erörtert werden; das kann einem kein Mensch verübeln. Und im Rathaus wurde sie erörtert. Dabei hat man nur eine Statistik leider nicht nachweisbare, aber umso mehr vorhandene Mannheimer Einrichtung überleben: daß durch die vielen Quadrate hier mit der Zeit

#### Die Wände Ohren bekommen

haben. Und so wiperte es denn allbald herum: haben Sie schon gehört: das ganze Schauspiel wird abgebaut; Bodanzky kommt als Generalintendant und mit Heidelberg gibt es ein Gemeinschaftstheater.

Zum Ueberdruß ging in den letzten Tagen irgend ein verantwortungsloser Nachrichtenkolporteur und Whistleblower her und sagte diese Gerüchte als Theatermeldungen in die Welt, so daß es einen nicht wunder nimmt, wenn man Notizen wie die nachfolgende aus der „Völkischen Zeitung“ zu lesen kriegt. Da steht schwarz auf weiß:

„Theaterabbau in Mannheim? Wie aus Mannheim berichtet wird, soll die Stadtverwaltung die erste Absicht haben, das Schauspiel in Mannheimer Nationaltheater, dessen 150. Jubiläum in diesem Sommer gefeiert wurde, abzubauen und nur noch Oper zu spielen. Für die Zeitung sei Bodanzky in Aussicht genommen. — Dieses Gerücht hebt, wie wir hören, offenbar mit einem großen Plan in Zusammenhang, der eine radikale Theaterplanwirtschaft durchzuführen will. Sie sieht für Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe, deren Theaterbetriebe für sich allein nicht bestehen können,

eine gemeinsame Wanderbühne (!) vor. Dieses Projekt befindet sich allerdings noch im Stadium der Vorbereitung, so daß die Befürchtungen Mannheims zumindest verfrüht sein dürften.“

Da ist auch schon von Mannheimer Befürchtungen die Rede; aber nein, gute Leute Voh, so ängstlich sind wir nicht. Es haben natürlich schon eine Anzahl Leute das Antizipieren bekommen, aber auch in Mannheim wird nichts so heiß gefesselt wie es gerüchtet wird. Was in aller Welt ist denn schon dabei wenn man am grünen Tisch einmal dies und das erwägt!? Das gehört doch zum Handwerk der zuständigen Stellen. Jede Hausfrau überlegt sich, wie sie gut und sparsam kocht; warum dürfen das die Beiden im Rathaus nicht auch! Also nur

#### Keine unnötige Aufregung!

Die Mannheimer sollten allmählich wissen, daß allseit sehr viel über das Theater geredet wird — es ist nicht umsonst 150 Jahre alt geworden — und schließlich doch immer wieder alles so ziemlich beim alten bleibt. Wenigstens einigermaßen.

Schauspiel-Abbau? Wemach, der droht noch lange nicht. Gemeinschaftstheater? Da sollte sich doch ein Weg finden lassen, Mannheim-Ludwigshafen und Heidelberg wenigstens einander zu nähern. Um himmelswillen soll der Mimosen von Heidelberg, genannt Schönheitsgeist, kein Peitsch geföhren; aber was beim Was recht war, kann vielleicht auch beim Theater billiger werden. Soeben hat der Heidelberger Stadtrat in letzter Minute seine Darlehensvorlage für die Festspiele zurückgezogen; das zeigt, daß man auch in Heidelberg sehr am Sparen denkt.

Billiger! Das ist eine Forderung, die allerdings nicht zum Schweigen kommen soll. Nicht einmal statistisch. Besser unten geben wir nämlich eine recht umfangreiche Abhandlung auszugswiese wieder, die der Mannheimer Oberbürgermeister der Theaterkommission vorgelegt hat, und über die man annoch berät. Darin sind Biffen mitgeteilt, die der fätreffliche Mannheimer Meisterstatistiker Professor Schott errechnet und vielleicht auch ein wenig erklügelt hat. Der weiß nämlich mitzutheilen, wieviel in den einzelnen Städten vom

#### Theaterzuschau auf den einzelnen Einwohner

kommt. Wir wollen ein wenig heigern. Auf den Kopf des Einwohners kommt in Reichsmark in folgenden Städten jeweils: in Berlin 0,65 RM, in Dresden 1,16 RM, in München 1,52 RM, in Stuttgart 1,83 RM, in Karlsruhe 3,06, in Mannheim 7,04. Die Statistik legt hinzu, daß dieser Mannheimer Rekord nur noch von Heidelberg mit 7,91 RM und von Mainz mit 7,52 RM übertroffen wird

Aber nicht, was auf den einzelnen Bevölkerungskopf, sondern was auf den Geldbeutel des Steuerzahlers kommt, ist maßgebend. Auch darüber gibt die allwissende Statistik

## Aus den Darlegungen des Oberbürgermeisters

Mannheim zeichnet sich durch ein besonders gutes Abbonnement aus. Die Platzmiete hat in Mannheim im Jahre 1927 22 v. H. der Einnahmen, der Tagesverkauf nur 14 v. H. der Einnahmen gebracht. Der Tageskartenvverkauf ist in Mannheim besonders schlecht. Es dürfte dies bis zu einem gewissen Grad mit dem Spielplan und im übrigen mit der wirtschaftlichen Lage der Einwohnererschaft zusammenhängen.

#### Die Ursachen der hohen Theaterzuschußbelastung

sind in Mannheim im wesentlichen folgende:

1. Wir haben ein rein städtisches Theater ohne einen irgendwie ins Gewicht fallenden Staatszuschuß.

2. Eine verhältnismäßig sehr geringe Bevölkerungszahl muß für einen Theaterbetrieb aufkommen, der durch seinen Umfang und seine Qualität erhöhte Kosten verursacht. Es ist dabei noch zu berücksichtigen, daß Ludwigshafen mit seiner Bevölkerung an unserem Theaterbetrieb, ohne daß ihm hierdurch wesentliche Kosten erwachsen, mit teilnimmt.

3. Die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage, die am Theaterbesuch hindert, macht sich in Mannheim noch durch besondere Umstände bemerkbar, so durch die hohe Erwerbslosigkeit und eine Schichtung der Bevölkerung, die vielen den Theaterbesuch an sich verbietet.

4. Durch die alte Theatertradition in Mannheim und die starke Verbundenheit, die in weiten Kreisen der Bevölkerung mit dem Theater herrscht, werden besonders hohe Ansprüche seitens der Bevölkerung und seitens der Kritik (s. die böse Kritik!) an das Theater gestellt, ohne daß diesen Ansprüchen immer die Stärke des Besuches entspricht.

5. Wir sind in der Behandlung des Theaterpersonals besonders weitgehende soziale Verpflichtungen eingegangen, die uns mit Pensionen, Unterhaltungsbeiträgen und dergleichen stark belasten.

6. Wir haben schlechte Raumverhältnisse im Theater. Für das Gesamtensemble nur ein brauchbares Haus, da der Rosengarten nicht als genügend zu erachten ist. Im alten Nationaltheater verursacht und die schlechte bauliche Beschaffenheit große Aufwendungen, außerdem besitz das Haus für angriffliche Stöße zu wenig Fläche, besonders in der mittleren Preislage.

7. Als besonders nachteilig für die Ausgaben des Theaters haben sich auch die seit mehreren Jahren üblichen einjährigen Verträge erwiesen, wie überhaupt die fortgesetzten Debatten über das Theater für den Betrieb nicht förderlich sind und eine Unsicherheit herbeiführen, die auf die Leistung und damit auch auf die Einnahmen wirkt. Wenn wir den Theaterzuschuß wirklich erheblich vermindern wollen, können wir

mit kleineren Mitteln und Sparsamkeiten nicht durchkommen.

sondern müssen zu radikaleren Mitteln greifen. Das Extremste, was an radikalen Mitteln genannt werden könnte, ist die Schließung des Theaters. Wer ernsthaft darüber nachdenkt, wird zugeben müssen, daß dieses

Auskauf; wir können sie leider nicht dem Expose des Herrn Oberbürgermeisters entnehmen, sondern finden sie vom gleichen Herrn Professor Schott in dem neuen Heft der offiziellen Zweimonatszeitschrift „Die lebendige Stadt“ angegeben. Da schreibt der Zahlenprofessor: „Vielleicht wird die Sache aber ansonst, wenn man den Theaterzuschuß statt auf die ganze Bevölkerung, auf die Geldverdiener, auf die Erwerbstätigen in der Sprache der Statistik umlegt. Ein solcher hätte dann durchschnittlich in Berlin im Tempel Thallens 1,26, in Mannheim im Reich 14,85 RM, zu opern gehabt.“ Er hätte? Er hat es wirklich zu zahlen. In Mannheim also fast das 12fache von dem, was der Berliner aufbringen muß. Das ist relativ und absolut eine ungeheure Zahl. Und da der Herr Oberbürgermeister im Eifer des Hochengagements offenbar vergessen hat, sie aus seinem statistischen Schott-Land mit in seine Sparsamkeit herüberzunehmen, sind wir so frei, das hier nachzutragen.

Nicht nur der Vollständigkeit halber, vielmehr um damit zu bedeuten, wie billig der Berliner wekommt, der dazu noch seine geringfügige Meinung über die „Provinztheater“ äußern darf, und

#### wie teuer der Mannheimer seine Theaterangehörigkeit bezahlt.

Deßhalb muß die Forderung der Ersparnis mit allem Nachdruck erhoben werden, und die Vertreter der Rathausfraktionen werden nicht darum berufen, sondern darauf einzugehen. Man berät gegenwärtig in allerlei Kommissionen hin und her, wie man diese Ersparnisse wirklich durchführen kann und ist einseitig noch immer so klug als wie zuvor. Aber eines schönen Tages wird es doch wohl Ernst werden müssen mit gewissen Einschränkungen, wenn wir es auch in absehbarer Zeit nicht erleben, daß es zu allzu einschneidenden Maßnahmen kommt. Leider hat der interfraktionäre Herr Kompromiß auch noch ein Vörrlein mitzubringen. Damit es nicht gar zu kläglich ausfalle, wollen wir doch noch einmal unterstreichen, worauf es ankommt.

#### Vor allem einmal

#### fort mit den einjährigen Verträgen

beim Theater, die die größte Verwirrung in das Ganze bringen und Mannheim zu einer Plantage für Theateragenten, zu einem Markt für Talentpächter machen! Durch Stetigkeit im Betrieb kann man zu einer Planwirtschaft kommen, und nur von dieser aus zu der Möglichkeit, sinnvoll zu sparen.

Das gespart werden muß, ist wohl aller Hederzeugung. Aber wie? Das überlassen wir einseitig den Kommissionen. Der nachstehende, sehr unvollständige Auszug aus der oberbürgermeisterlichen Darlegung mag dazu dienen, dem Leser die nötigen Aufklärungen zu geben. Vor allem ist auch hier die erste Ersparnispflicht. Alarmnachrichten und Gerüchte können nur schaden. Koch ist nicht aller Delizien Abend.

Dr. K.

Mittel nicht in Frage kommen kann, ganz besonders nicht in Mannheim. Aus vielen stichhaltigen Gründen kommt man auch zu einer unbedingten Verneinung der Möglichkeit, die gegenwärtigen Finanzverhältnisse durch eine Verpachtung des Theaters wesentlich zu verbessern, ohne zugleich das Kulturleben der Stadt auf schwerer zu schädigen.

Wenn man also die Wege einer Schließung des Theaters oder einer Verpachtung des Theaters verweist, dann gibt es nur zwei andere Möglichkeiten einer wesentlichen Verminderung des Zuschusses, die kombiniert verwendet werden müssen.

Die eine Möglichkeit, die bei uns schon wiederholt vorgezogen worden ist, ist Einnahmevermehrung durch Leistungssteigerung und höhere Interessierung des Publikums ohne gleichzeitige wesentliche Ausgabenvermehrung. Die zweite Möglichkeit ist die Durchführung von Rationalisierungsmaßnahmen.

Die Rationalisierungsmaßnahmen müssen zunächst darin bestehen, daß die Nachfrage nach Theaterplätzen und das Angebot an Theaterplätzen in ein einigermaßen richtiges Verhältnis gebracht werden; also

#### lieber weniger Vorstellungen, wenn die Plätze nicht genügend belegt sind.

Besonders wichtig als Rationalisierungsmaßnahme ist die möglichst gute Personalausnutzung. In dieser Richtung gehen auch die Berechnungen anderer Städte, die sich zu Reformen gedrängt fühlen.

Es lag nahe, derartige Rationalisierungsverhandlungen zunächst mit Heidelberg zu führen, das in unserer nächsten Nachbarschaft liegt, im Gegensatz zu Ludwigshafen ein eigenes Regietheater hat und an einem verhältnismäßig noch viel höheren Theaterzuschuß krankt als wir. Besonders trat dabei auch der Gedanke hervor, zunächst für Mannheim und Heidelberg ein einjähriger späterer weiterer Ausdehnung einen Orchesterkörper zu schaffen, der in der Lage ist, auch alle großen Konzerte in den betreffenden Städten zu bestreiten. Die immer noch weiter laufenden Verhandlungen mit Heidelberg haben zu einem für beide Städte zweckmäßigen und zu einem für beide Städte Ersparnisse bringenden Ergebnis noch nicht geführt. Die Berechnungen haben ergeben, daß

#### bei einem solchen Gemeinschaftsbetrieb wesentliche Ersparnisse nicht herauskommen

würden. Zur Diskussion steht eigentlich nur noch der Plan, daß Heidelberg ein eigenes Schauspiel hält, und daß wir dann nach Heidelberg keine Opern liefern, sondern nur die Operette, daß wir aber andererseits das Schauspiel von Heidelberg beziehen. Voraussetzung einer Ausnutzung des Heidelberger Schauspiels durch uns wäre natürlich, daß Heidelberg sich ein sehr gutes Schauspiel aufbaut. Ueber diese Idee wird noch verhandelt. Scheitert auch dieser Plan dann könnte man, wenn Heidelberg seinen Opernbetrieb aufgibt oder wesentlich einschränkt, wenigstens an eine Konzertausnutzung denken.

Nachdem die Verhandlungen mit Heidelberg nicht zu aussehn, als ob sie ein positives Ergebnis zeitigen würden, wurde untersucht, ob die Aufgabe des eigenen Schauspiels

# 25 Jahre Stadtschularzt in Mannheim

Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, daß Dr. Paul Stephani als erster hauptamtlicher Schularzt Deutschlands in Mannheim angestellt wurde. Da dürfte der Werdegang dieses verdienstvollen Menschen von ganz besonderem Interesse sein, um so mehr, als er ja ein Kind unserer Stadt ist. Dr. Paul Stephani wurde am 11. September 1870 in Mannheim als Sohn des Bezirksarztes Medizinalrat Dr. Franz Stephani geboren, machte dort sein Abitur und studierte in Tübingen, Freiburg und Kiel.

Im Mai 1894 machte er sein Examen und ließ sich dann in Neuenstadt a. Kocher nieder, wo er bis zum Jahre 1900 verblieb. Da in Württemberg keinerlei Aussicht für den „Ausländer“ bestand, in beamtete Stellung zu kommen, und weil andererseits die kleinlichen wirtschaftlichen Räte bei Ausübung der Privatpraxis so ganz seinem inneren Ideal als Arzt widersprachen, bewarb er sich hauptsächlich um eine Stelle als Schularzt, da ihn das neue Gebiet und die Möglichkeit zur selbstlosen Arbeit im Interesse der Allgemeinheit lockte. 1899 machte er das württembergische Physikalische Examen, legte 1900 mit der Praxis aus, um sich in England auszubilden und machte 1902 sein badisches Physikalische Examen, um sich einer beamteten Tätigkeit zuwenden zu können.

Am 1. Oktober 1901 wurde er Stadtschularzt in Mannheim. Weit über die Schulhygiene hinaus betraut mit den verschiedensten fadiazillischen Funktionen, gelang es ihm bald, im Deutschen Verein für Schulgesundheitspflege eine maßgebende Rolle zu spielen. Im Jahre 1908 hielt er das erste Referat über haupt- und nebenamtliche Schularzte auf dem Deutschen Kongress in Danzig. Im unmittelbaren Anschluß an diese Vortragsveranstaltung wurde ihm die Schriftleitung der damals schon im 21. Jahrgang existierenden Zeitschrift für Schulgesundheitspflege übertragen. Außerdem wurde er Mitbegründer der Vereinigung Deutscher Schularzte. Hier wurde ihm sofort die Geschäftsführung übertragen, die er 18 Jahre bis zu seinem freiwilligen Rücktritt innehatte. Während dieser Zeit brachte er den Verein zu großem Ansehen.

1911 wurde er vom Verein für Schulgesundheitspflege, sowie vom Verein der Schularzte zum internationalen Schulgesundheitskongress nach Paris abgeordnet und im Jahre 1913 zu einer gleichen Kongressveranstaltung von beiden Vereinen nach Buffalo (U.S.A.), delegiert. Auf dem dortigen Kongress wurde

ihm das Hauptreferat über das Schulärztesystem in Deutschland übertragen. Den Aufenthalt in Amerika benutzte er mit teilweiser Unterstützung der Stadt Mannheim zu einer größeren Studienreise, um die gesundheitlichen Einrichtungen der Städte Newyork, Chicago, Milwaukee, Salt-Lake-City, St. Louis, Philadelphia und Baltimore kennen zu lernen. Diese Reise trug ihre reichen Früchte, die sich bald praktisch auswirkten.

Vom 1. August 1914 bis Dezember 1918 war Dr. Stephani im Felde. Zuerst Regimentsarzt, dann Kommandanturarzt in Antwerpen, Chefarzt im Reservelazarett in Offenburg, schließlich Chefarzt einer Sanitätskompanie in Rumänien und Rußland, Sommer 1918 Kommandanturarzt in Sewastopol. Während der harten Ruhrpandemie 1917 wurde er als Vorstand der Desinfektionsanstalt für 8 Monate nach Mannheim zurückgerufen. Diese erfolgreiche Tätigkeit im Verein mit den Verdiensten in der Schulgesundheitspflege trugen ihm am 1. Januar 1918 den Titel Medizinalrat ein.

Nach der Rückkehr aus dem Felde wurde ein **völliger Neuaufbau der Schularzstelle nötig**, mit ganz besonderer Berücksichtigung der Fürsorgeärztstätigkeit. 1919 wurde er zum Mitglied des Ärztlichen Beirats des Reichsausschusses für Kinderpepung berufen, 1920 zum Mitglied des Reichsgesundheitsrates ernannt. 1923 gründete er den Verein für Kindererholungs- und Jugendfürsorge Heuberg und war Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft für Kindererholung. 1927 wurde er in den großen Ausschuß des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose gewählt. Erwähnt sei noch, daß Dr. Stephani als einer der ersten Ärzte dafür eintrat, die verschiedenen hygienischen Einrichtungen der größeren Gemeinden zur besseren organischen Ausgestaltung in einer Hand durch Schaffung einer Stadtdarstellung zusammenzufassen.

Stauend stehen wir vor der Arbeitsfülle, die dieser feinsten Mann im Interesse der notleidenden Jugend in den letzten 25 Jahren bewältigt hat. Auf der kürzlich in Mannheim abgehaltenen Tagung der Schulhygieniker wurden seine Verdienste von verschiedenen Seiten in begeisterten Worten gewürdigt. Auch wir schließen uns an und wünschen dem verdienten Mitarbeiter und Arzt noch eine Reihe von Arbeitsjahren zum Wohle unserer heranwachsenden Jugend. X

und der Bezug desselben von Karlsruhe, eventuell auch von Darmstadt, wesentliche Ersparnisse zeitigen würde, wobei nicht verkannt wurde, daß der Durchführung eines solchen Planes neben den grundsätzlichen Bedenken, die aufstehen könnten, noch mancherlei technische Schwierigkeiten entgegenstehen.

Die genauen Berechnungen haben ergeben, daß, wenn alles klappt, beim Bezug des Schauspielers von Karlsruhe etwa 150—160 000 M an Ersparnissen zu erzielen sein würden. Ob eine derartige Ersparnis die Aufgabe des eigenen Schauspiels rechtfertigen könnte, erweist sich noch zweifelhaft. (Sehr richtig!)

Schließlich wird zur Zeit die Frage noch untersucht, ob man nicht Ersparnisse von wenigstens 100 000 M dadurch erzielen könnte, daß man die Vorstellungen in Rosenarten mit Ausnahme der Theatergemeinschaftsvorstellungen aufgibt und einige Personaleinsparungen durchführt. Unter diesen Einsparungen dürften natürlich die Gesamteinstellungen des Theaters nicht leiden, da sonst mit Einnahmeverminderungen zu rechnen wäre.

Alle diese Fragen unterliegen noch der Prüfung durch den Theaterausschuß, der in der nächsten Woche noch einmal zusammentreten wird. Ein bestimmter Antrag liegt noch nicht vor.

Gerüchte sind in der letzten Zeit bezüglich der Person des Herrn Bodanzky aufgetaucht. Es muß gesagt werden, daß

## Schwebende Personalfragen noch nicht entschieden

sind. Es ist nicht zu leugnen, daß sich gelegentlich des Theaterjubelums und der Anwesenheit des Herrn Bodanzky in Mannheim neue Beziehungen zwischen Herrn Bodanzky und der Stadt angeknüpft haben, die sich auch zur Erörterung über eine etwaige spätere Wirksamkeit des Herrn Bodanzky in Mannheim verwickelten. Ueber beiderseits völlig unverständliche Ermüdungen haben diese Besprechungen bisher nicht hinausgeführt. Im übrigen können die Personalfragen erst weiterdiskutiert werden, wenn die tatsächlichen Entscheidungen über das Theater gefallen sind.

## Städtische Nachrichten

### Reichs-Edeka-Woche

In den Tagen vom 29. September bis 5. Oktober präsentieren sich die Schaufenster des Kolonialwarens und Feinkosthandels in besonders eindrucksvoller Weise dem Auge des Beschauers. Dabei fällt ein Zeichen auf, das an der Schaufensterfronte angebracht ist: „Edeka“. Dieses Zeichen zeigt sich auch an vielen der ausgestellten Waren.

Stunend bleibt die Hausfrau, bleibt der Familienvater stehen. „Edeka! Was bedeutet das? Ist das eine Schutzmarke oder mehr? Eine Angelegenheit der Kaufleute oder aber der Allgemeinheit? Eine Kassantin tritt hinzu, sie sieht die Ungewissheit auf den Lippen der Anderen und sagt: „Ja, ja, das geht uns an.“

Das Zeichen „Edeka“ ist wirklich ein Merkzeichen und ein Wegweiser für jede Hausfrau.

Es lehrt uns unsere wirtschaftliche Pflicht recht zu gebrauchen. Es mahnt uns daran zu denken, unsere wirtschaftliche Pflicht recht zu erfüllen. Die Edeka-Kaufmannschaft arbeitet durch ihren gewissenhaftigen Zusammenschluß zum Besten der Verbraucher. Sie richtet einen Damm auf gegen Trübsal und Konkurrenz; sie wachtet mit ausgeprägtem Pflichtgefühl die Interessen der Verbraucher.

Durch die Marke „Edeka“ kommt ernüchtert, sittliches Wesen, vertritt mit einem verantwortungsbewußten kaufmännischen Geist zum Ausdruck, bereit zum Dienst an der Volksernährung und Volksgesundheit. Darum aber ist sie ein rechter Wegweiser für jede kluge Hausfrau. Folgen wir ihm. Wir erleichtern uns dadurch unsere Wirtschaftsführung, die Sorgen des grauen Alltags.“

**Wahlzettelbasar in Waldhof.** In den Sälen ihres Gemeindehauses hat die katholische Pfarrgemeinde Waldhof einen Wahlzettelbasar veranstaltet. Stadtpfarrer Riefer, der am Samstag nachmittag den Basar eröffnete, hat mit einem Staab arbeitstüchtiger Kräfte alles aufgebaut, den mannigfaltigsten Wünschen gerecht zu werden. ne—

## Erfüllung

Skizze von Anna Kappstein

Die Frau besch nun alles, was man mit Geld erkaufen kann. Sie hatte ihre Liebe nie den Ankerfingern und Kleinfingern geschenkt. Sie war begabt und schön genug, um die Vornehmsten und Reichsten zu beherrschen. Sie sah alle ihre Wünsche erfüllt. Der Weg zum Aufstieg in ihrer Kunst hatte sich geöffnet, die Ede ihr die bürgerliche Stellung mit klingendem Namen und Besitz verschafft, die frühe Wissenschaft ihr die Freiheit, über sich zu verfügen, zurück gegeben.

Altmäßig verloren ihre Augen den begehrenden Blick der Begehrlichkeit, weil nichts zu wünschen übrig blieb. Das Leben verödete.

Da begegnete ihr ein Mann, der ihr kein Auto und kein Reitpferd, keine Villa und keine Pelze, keine Perlen und Brillanten darbieten konnte. Und der sich dennoch erkügte, um ihre Guld zu werden.

Die neue Charaktermischung reizte sie. Er wollte nicht mit seiner enttäuschten Freundin prahlen, nicht ihre Erfolge auf der Bühne bewundern. Er war so romantisch, ein häusliches Glück mit ihr zu erlangen. Und weil er ihr geliebte, der idealistische Professor, verhandelte, auch die Rolle darzustellen, in der er sie zu leben wünschte. Sie ging mit ihm im Tiergarten spazieren; statt auf Tanzbällen und in Bars führte er sie in Museen und Galerien.

Eines Tages standen sie im naturgeschichtlichen Museum zwischen den angelegtesten Tieren. Sie versarg ihr Gähnen. Da bemerkte sie an der Wand das Schimmern eines silberblauen Halsbandes aus den Klügeln exotischer Schmetterlinge. Es war ein unerhörtes Blau, ein Traum, ein Märchenblau. Einmal Augen erwachen und vertieften sich zur Blut leidenschaftlicher Begierde. Ihre jah aufleuchtende Schönheit rief den Begleiter hin. In dieser Stunde hätte er einen Nord für sie besorgen können.

Sie wollte nur das Halsband. „Kein Türkis, kein Saphir, kein Auamaria hat diese heiße Farbe. Schaff mir den Schwanz zu meinen blonden Haaren, und ich bin dein.“

Den Nord hätte er vielleicht auf sich genommen, den Diebstahl nicht. In kaufen war ein Halsband von gleicher Voll-

## Veranstaltungen

### Rundgebung für den Aufbau Palästinas

Der ehemalige belgische Außenminister Vandervelde über die Palästinafrage

Die Mannheimer Mitglieder des Initiativkomitees für die Erweiterung der Jewish Agency hatten für gestern Abend in den großen Saal der Harmonie zu einer Rundgebung für den Aufbau Palästinas eingeladen. War es der Anwesenheit des belgischen Außenministers Emile Vandervelde und seiner Frau Frau Dr. Vandervelde zu danken, daß der Saal voll besetzt war, oder ist unter den Mannheimer Juden das Interesse für die Palästinafrage nach den letzten Ereignissen an sich größer geworden? Der Vortragende nahm das letztere an, indem er der Anstalt Ausdruck gab, daß der Aufbau Palästinas angeht, eine Sache des Judentums zu sein. In der ganzen Welt hätten sich jetzt Zionisten und Nichtzionisten zusammenschließen, um den Aufbau Palästinas zu vollenden.

Das Mittelteil des Vortrags des Jüdischen Palästina-Kongresses in E. P. für Deutschland, Herr Alfred von Brandt, ging auf die Bergeshöhe der Palästinafrage ein und betonte, zu den neuesten Vorfällen übergehend, daß ein Antagonismus zwischen Arabern und Juden in Palästina durchaus nicht besteht. Die letzten Vorfälle seien auf das Zusammenkommen verschiedener Momente zurückzuführen. Die Bewegung sei nachschubhaft von außen in die Kolonie hineingetragen. Das Völkerverständnis war das vorbereitende. Die deutschen Mitglieder des Palästina-Kongresses fordern demnach zur Aufrechterhaltung des Mandats und der Palästina-Organisation genügenden militärischen und politischen Schutz und Beteiligung der Beamtenchaft mit mehr Juden als Hebräer. Nach wie vor wolle man nur in friedlicher Weise mit den Arabern zusammenarbeiten. Das Werk müsse jedoch von jüdischen Juden unterzogen werden.

Nachdem Frau Dr. Vandervelde das Ergebnis ihrer Stundenreise mehr von der kulturellen Seite aus darlegte und auf den sozialen und hygienischen Fortschritt, den die jüdischen Kolonisten in das Land gebracht haben, hinwies, schloß die

### Ehemalige Staatsminister Emile Vandervelde

seine Rede und Schlußfolgerungen unter dem weitläufigen und politischen Gesichtspunkt. Emile Vandervelde, ein fouveräner Be-

kommenheit der Völkerschwingen in keiner europäischen oder amerikanischen Hauptstadt.

Der Gesehrte, beauftragt von der Verheißung, schloß sich einer Vangerepediton an, die ein Tierhändler zu den Südpoleinfeln rüstete. Sie dauerte zwei Jahre. Unterwegs überfiel ihn ein Fieber, eine politische Verwicklung hielt ihn im unglücklichsten Lande in Haft.

Nach Frank und ausgeblüht reiste er zurück. Berggänger, Wikaris, Genesung verkleinert ein Vermögen. Aber die Schmeicheleien waren erkügte und über alle Grenzen und durch alle Gefahren gerettet.

Seine erste Station in Europa war Paris. Dort ließ er die Hügel zum Halsband fallen. Ihr neues Blau war noch verklärter als das im Museum verbleibende.

Fremd, groß, mager, abgegrüht, ein wenig verwildert trat er vor die Frau seiner Liebe, das Geschenk in der Hand.

Auch sie erlähmte verwandelt; er mußte nicht gleich wieder. Er hatte Mühe, sie wieder zu erkennen. Aber sie war nicht weniger bezaubernd als einst. Er öffnete den Kasten, er forderte die Erfüllung des verpöndelten Wortes.

Da lagte sie ein fädeltes, klirrendes Vaden. „Aber mein Freund, was für ein Phantast Sie sind! In meinen blonden Haaren wünschte ich mir dieses Blau. Sehen Sie denn nicht, daß ich jetzt einen schwarzen Hutentkopf trage?“

## Die Zitrone

Nachdem der „Eisenkugl“ eine schwere Eisenbahnkugel freibühnd gebogen hatte, nahm er eine Zitrone in die rechte Hand und presste sie aus mit den Worten: „Tausend Mark demjenigen Herrn, der noch einen Tropfen herausquetschen kann.“

Mehrere kräftige Männer traten auf das Podium, drückten mit aller Anstrengung, aber ihr Mühen war vergeblich. Da trat ein schwächlicher Mannchen vor und auctichte noch drei Tropfen aus der Zitrone heraus.

„Ich habe verloren“, bekannte der Eisenkugl, und zahlte die 1000 Mark, „aber nun nennen Sie mir Ihren Eid.“

„Von einem Eid kann keine Rede sein“, entgegnete der schwache Mann, „es geht alles ordnungsgemäß zu: Ich bin vom Finanzamt.“

berscher romantischer Mysterist, kommt zu dem Ergebnis, daß die schwere Artille des Zionismus in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht in Palästina auf dem Wege der Lösung sei. Die jüdischen Kolonien wachsen langsam an Zahl und Bevölkerungsdichte. Die Industrie leidet auf und wachsende Pläne werden bearbeitet. Auch er ist der Ansicht, daß die letzten Vorgänge in Palästina ihre tiefere Ursache nicht in religiösem Fanatismus haben; sondern ökonomische Faktoren waren bestimmend. Vandervelde prägte den auch für unsere Wirtschaftsbeziehungen und nicht zuletzt auch mit dem Verkehr mit Belgien geltenden Satz, daß immer wirtschaftliche Ursachen den Nationalismus ausmachen. Der Redner legte sich eingehend mit den einzelnen Bevölkerungsgruppen die für den Verkehr und das Zusammenleben in Palästina in Frage kommen, auseinander, ließ sich näher über die Stellung Englands in Palästina aus und kam schließlich zum Schluß, indem er ankündigte, daß das Palästina-Komitee, an das er überzogen glaube, noch viel Beharrlichkeit und Entschlossenheit fordern wird.

Außerordentlicher Beifall antwortete, die eben informativsten wie bezeichnendsten Ausführungen der beiden Vorträge, die durch weitere Ausführungen des deutschen Vertreters in Jerusalem, Dr. Georg Sandauer, vertieft und abgerundet wurden. X

**Geschäftsjubiläum.** Am heutigen Tag feiert der Alleinhaber der bekannten Möbelfabrik W. Reng & Co., Jehnstraße 6, Herr August Reng, sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinen Anfängen heraus hat der Jubilar in unerhöhrlichem Wagemut sein Geschäft gestützt auf reiche Kenntnisse und Erfahrungen, zu der achtunggebietenden Höhe gebracht die es heute einnimmt. Wir wünschen ihm eine weitere gute Entwicklung seines Unternehmens.

### Schluß des redaktionellen Teils

**Felle für Besätze & Kragen, fertig zum aufnähen**  
Guido Pleiser, B1, 3 Breite Straße

## Festgrüße zum Akademik-Jubiläum

Von den überaus zahlreichen Glückwünschen, die das Nationaltheater-Orchester erhielt, seien nachstehend einige wiedergegeben.

**Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. Landmann:** ... Aus meiner langjährigen Tätigkeit in Mannheim weiß ich mich mit Ihrer Arbeit in freundlicher Erinnerung verbunden. Unbeschadet meines Fernbleibens sind meine Wünsche für eine weitere glückliche Zukunft der Musikalischen Akademie nicht weniger herzlich. Möge die Musikalische Akademie des Nationaltheater-Orchesters in Mannheim auch fernerhin ihrem hohen Ziele mit so großem Erfolg und so zum Nutzen der schönen Künste nachstreben, wie in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens.

**Freiherr von Reznicek telegraphiert:** vivat floreat crescat academia mannheimensis.

**Die Musikalische Akademie in München:** Für die liebenswürdige Einladung zur Feier Ihres Jubiläums sagen wir Ihnen unseren verbindlichsten Dank mit der Versicherung, daß die Musikalische Akademie in München in diesen für Sie so hoch bedeutsamen Tagen mit den aufrichtigsten Glückwünschen Ihrer berühmten älteren Mannheimer Schwester gedenkt.

**Der Oesterreichische Musikerverband:** Wir sind im brüderlichen Geiste bei dem Fest und wünschen Ihrer Veranstaltung den allerbesten Erfolg. Wir bitten Sie, der geehrten Kollegenschaft und den geschätzten Bekannten unsere herzlichsten Grüße und besten Glückwünsche zu Ihrem Feste freundlichst zu übermitteln.

**Richard Vert telegraphiert:** In herzlichstem Gedanken bei Ihnen wünsche ich schönes Gelingen und so ruhmvolles Weiterbestehen. Ich drücke Euch allen in Treue die Hand.  
Richard Vert.

**Wiener Philharmoniker:** Der Verwaltungsausschuß der Wiener Philharmoniker nimmt mit besonderer Freude von dem schönen Fest Kenntnis, das Sie unter der freudigen Zustimmung aller musikalischen Kreise zu begeben im Begriffe sind und bittet Sie, die herzlichsten kollegialen Glückwünsche auch der Wiener Philharmoniker entgegenzunehmen zu wollen.

Verboten...

Schon längere Zeit ist ein Teil des Marktplatzes zum Parkplatz bestimmt. Die rot ummauerte Scheibe mit dem 'P' weist darauf hin...

An Markttagen (Montag, Donnerstag, Samstag) ist von 8 bis 17 Uhr das Parken verboten.

Durch diese Tafel wird der Stadtbewohner 'Parier' darauf hingewiesen, dass unser Marktplatz auch noch einen 'Nebenzweck' zu erfüllen hat...

Nächt man nun an einem Tag, an dem geparkt werden darf, seine Augen über die Wagenparade schweifen, so kommen einem seltsame Gedanken...

Verboten ist der Kleinhandel auf den Großhandelsplätzen.

Summehandelnde werden zum Markt nicht mehr zugelassen. Der Oberbürgermeister... Aber nur seine abschweifenden Gedanken...

Durch Teerspritzer schwer verletzt. Gestern mittag wurde der 53jährige verheiratete Tagelöhner Christoph G... wohnhaft in den Kasernen...

Badenumbau. Auch in den Außenbezirken werden dem Auge der Zeit folgende Uäden umgebaut und modernisiert...

53jähriges Dienstjubiläum. Fräulein Adele Marx, Kassistin, feiert heute ihr 53jähriges Dienstjubiläum als Beamtin der Rheinischen Creditbank.

Aus der Pfalz

Das Germersheimer Rennbahnprojekt vor dem Reichstagsauschuss

Germersheim, 30. Sept. Wie aus Berlin gemeldet wird, beschäftigt sich der Reichstagsauschuss für die beleagerten Gebiete am Montag mit dem Projekt der Stadt Germersheim...

Eisenbahnunglück im Mainzer Bahnhof

Mainz, 1. Okt. Der von Berlin kommende Fern-D-Bus 204 fuhr gestern nachmittag um 14.45 Uhr kurz vor der Einfahrt in den Mainzer Hauptbahnhof dem ankommenden Güterzug 8711 in die Flanke...

Wie von der Reichsbahndirektion mitgeteilt wird, hat der Fern-D-Bus das Einfahrtsignal bei Stellwerk 6 im Bahnhof Mainz übergangen...

Der Tender des D-Buges entgleiste. Die Lokomotive legte sich auf die Seite und setzte die Trümmer der Wagen in Brand. Ein Hilfszug, Sanitäter und Feuerwehrr waren alldald zur Stelle...

Die Aufräumungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da die ineinander verflochtenen Eisenstücke mit Schweißapparaten voneinander getrennt werden müssen...

Aus dem Lande

Große Ausstellung in Bruchsal

L. Bruchsal, 29. Sept. Noch umfangreicher, als in die letzten Einzelheiten gehenden Vorbereitungen wurde am Samstag in der prächtig geschmückten Stadt die große Ausstellung für Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie eröffnet...

Festgenommene Autodiebe

Offenburg, 29. Sept. Zwei Burichen, die dieser Tage beim Freilichttheater einen Emmendinger Kraftwagen entwendet hatten...

Tr. Sadenburg, 27. Sept. Ein eigenartiger Zufall ließ in einer Straße zwei Frauen verunglücken. Die Ehefrau des Kaufmanns Engelhardt...

Nachbargebiete

Den Arbeitskollegen erstochen

Borsach, 28. Sept. Zwei Maurer, die zusammen mit anderen Arbeitern von einem Rüstfeld in Eiteringen-Weinberg zurückkehrten...

St. Ingbert, 29. Sept. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist der 28 Jahre alte Pulverarbeiter Andreas Goldberd von hier...

Darmstadt, 29. Sept. Gestern nacht zwischen 2 und 3 Uhr wurde auf dem Bahnhof Oberstadt beim Managieren eines Güterzuges der Schaffner Philipp Wolf aus Griesheim...

Tageskalender

Dienstag, den 1. Oktober

Nationaltheater: Die Verstreuten, 7.30 Uhr. Musikant des Kellergartens: Otto Kallstallische Akademie...

Schönwüchsigkeit

Russische: Dienstag bis Sonntag: 10-11 Uhr und 8-9 1/2 Uhr - Schloßmuseum mit den Sonderausstellungen...

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober

Table with 12 columns: Rhein, Mosel, Saar, etc. and 12 rows of data for the month of October.

Wasserwärme des Rheins 17.5° C.

Schluss des redaktionellen Teils

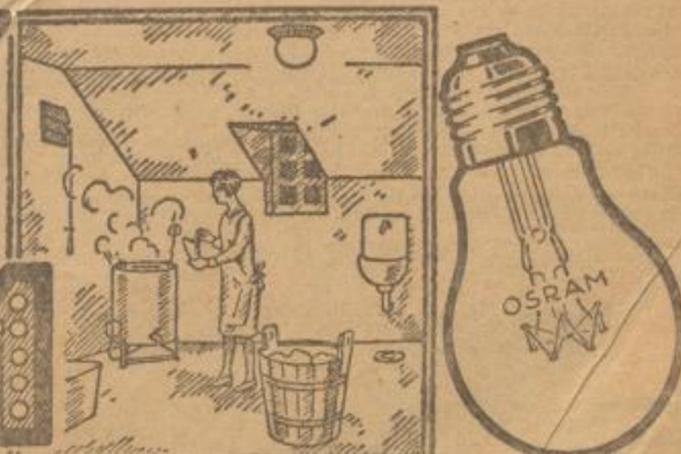
Erstklassige Schweizer-Marken-Uhren

FR. J. KRAUT Uhrmacher und Preisverleiher O 6, 3 u. T 1, 3

Beleuchte besser!

Licht erleichtert die Hausarbeit.

OSRAM



Befrage die Osram-Verkaufsstellen.



# Millionäre enden im Gefängnis

## In den letzten großen Finanzskandalen in England und Deutschland

Von Curt Haas

In den letzten Wochen haben sich in Deutschland und England Finanzskandale ereignet, die mit Recht das allergrößte Aufsehen in der ganzen Welt hervorriefen. Männer, vor deren riesengroßen Vermögen sich alle Welt gebeugt hatte, wurden als gemeine Betrüger entlarvt. Raum war der Riesenkrach im deutschen Versicherungsgewerbe, bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G., den die leitenden Direktoren durch betrügerische Manipulationen heraufbeschworen hatten, etwas vererbt, da kam die Kunde von einem überdimensionalen Finanzschwindel aus London, den der berühmte Gründer und Finanzier Clarence Hatfield leitete. Und noch beschäufte die Bank- und Finanzwelt dieser Welt den Kopf, da überlieferte ein raffinierter Finanzbetrug, der an der Berliner Stadtbank von den bekannten Textilhändlern und Turkeuten, den Brüdern Ellard, verübt wurde, die Allgemeinheit.

Solange die Welt besteht, hat es Leute gegeben, die durch raffinierte Gaunereien sich in den Besitz von gewaltigen Geldmitteln zu bringen wußten. Solange die Welt besteht, hat es mächtige Finanzleute gegeben, die, von dem unersättlichen Drange getrieben, immer noch größere Reichtümer zu erwerben, sich in magische Spekulationen einließen, die zum Großteil schon die Grenze des Verbrechens freizogen. Schlugen solche Spekulationen fehl, dann legten diese Gläubiger alle Bemühungen ab und wurden bedenkenlos zu wirklichen Verbrechern. Die Geschichte wußt von vielen dergleichen Geldfärsen zu erzählen, für die auch einmal der Tag der Abrechnung kam und deren Verurteilung dann im Justizhaus gedeutet wurde.

Einer der gewaltigsten Spekulanten, vielleicht überhaupt der größte aller Zeiten, war der Erfinder des Papiergeldes, der Schotte Jean Law.

Er wurde der Begründer der berühmten „Compagnie des Indes“ und sollte Frankreich aus seiner Finanznot befreien. Sein Experiment mit den Papiergeldscheinen imponierte damals den französischen Herrschern so sehr, daß er sogar zum Generalkontrollleur der französischen Staatsfinanzen ernannt wurde. Er organisierte zu deren Finanzierung ein Bankensystem, dessen ausgesprochene Inflationspolitik zu einem wahren Ende mit Schrecken führte. Johanna galt Law als einer der mächtigsten Geldmächte der Welt. Sein Name wurde von allen nur mit Ehrfurcht genannt, bis eines Tages die Katastrophe hereinbrach. Es war ein so vollkommenes Bankrott, daß in Frankreich Hunderttausende über Nacht an den Bettelstab gebracht wurden. Law gelang es, im letzten Moment noch zu flüchten. Er emigrierte nach England, wurde aber doch nach einigen Jahren erwischt und verhaftet, nach jedoch, bevor der Mieseprozess gegen ihn geführt werden konnte.

Zweihundert Jahre später gab es in Frankreich abermals einen Finanzskandal, der die ganze Welt derart in Aufregung versetzte, daß sein Name gewissermaßen als Gattungsbegriff in alle Kultur Sprachen Eingang gefunden hat. Es war der Panama-Skandal, einer der größten Finanzkrisen, den die Weltgeschichte kennt.

Der bekannte Ingenieur Ferdinand v. Lesseps, der Erbauer des Suezkanals, trat im Jahre 1879 an die Spitze einer Gesellschaft, die die Landenge von Panama durch einen Kanal durchstechen wollte. Der Bau verschlang in wenigen Jahren das Sechstel des Voranschlags, und im Jahre 1889 brach das ganze Unternehmen zusammen. 510 Abgeordnete und 6 Minister wurden beschuldigt, von der Panama-Gesellschaft bekehrt worden zu sein. Die Kanal-Aktien waren über Nacht wertlos geworden, Lesseps und sein Sohn wurden ebenso wie der berühmte Erbauer des Eiffelturms, Alexander Gustave Eiffel, zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Ein Teil der übrigen Angeklagten entzog sich der Verurteilung durch Selbstmord, ein anderer Teil durch Flucht ins Ausland.

Unvergessen ist heute noch die Finanzaffäre Rochelet. Dieser Hochhauer der Finanzen gründete eine Gesellschaft, deren hauptsächlichste Betätigung darin bestand, wertlose Wertpapiere und die Aktien von in die blaue Luft hineingegründeten Industrieunternehmen gegen wertvolle Staatspapiere

umzusetzen. Über 10.000 Personen wurden durch ihn mit rund 50 Millionen Franc geschädigt, und wie immer in solchen Fällen kam die Sache erst an, als das ganze England bereits geschüttelt war. Auch dieser Millionenjongleur endete hinter Schloß und Riegel.

Der Fall Kautzker-Staatsbank-Rotmal, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die Gemüter erregte, war eine Folge der Inflation. Besonders häufig pflegten dergleichen Skandale in jeder Nachkriegszeit zu sein, wo die Moral allgemein etwas sinkt, und nur zu oft Persönlichkeiten in die Höhe geschmissen werden, die sich leicht über die in gewöhnlichen Verhältnissen als selbstverständlich geltenden Tugenden und Gebrauche hinwegsetzen und rücksichtslos alle Bemühungen beteiligen. Bekanntlich endete der Rotmal-Bankrott mit einer Verurteilung der Angeklagten zu Gefängnisstrafen. Ivan Kautzker freudete sein Leben hinter den dunklen Steinmauern, Rotmal hat inzwischen die Freiheit wiedererlangt.

# Zauberaberglaube im modernen Frankreich

Der französische Rechtsanwalt Wacron, einer der bekanntesten Pariser Verteidiger, beschäftigt sich seit Jahren mit den Heberreken von Zauberei, Hexerei und Schwarzer Messe, die sich aus früheren Jahrhunderten bis in die heutige Zeit in Frankreich erhalten haben. Aufgrund dieses seines Spezialstudiums ist er der berühmte Anwalt in allen Fällen, in denen irgend ein dunkler Zauber mißspielt. Seine Praxis auf diesem Gebiet ist sehr umfangreich und sehr weitgreifend, denn es vergeht in Frankreich kaum eine Woche, in der nicht ein solcher Fall die Gerichte beschäftigte.

Vor kurzem hat der Zauber-Sachverständige vor der Metropolitan-Gesellschaft in Paris einen Vortrag über seine Erfahrungen auf diesem Spezialgebiet gehalten. Danach bestehen für die Anhänger der Zauberkunst und der Hexerei auch heute noch ganz bestimmte Regeln und Formen, in denen sich diese schwarze Kunst vollzieht. Will ein neuer Jünger sich der genannten Kunst zuwenden, so ist das erste, daß er mit dem Teufel einen Vertrag schließt. Aus früherer Zeit sind noch viele solcher Verträge erhalten, die sich zum Teil sogar unter den Gerichtsakten befinden. Es ist überaus merkwürdig, wie sehr die Teufelsverträge, die heutigen Tages in Frankreich noch angefertigt werden, mit denen der alten Zeit übereinstimmen.

Zunächst ist heute wie immer unumstößlicher Brauch, daß die Verträge in Blut unterschrieben und unterzeichnet werden.

Der Inhalt des Vertrages läuft stets darauf hinaus, daß der neue Jünger der schwarzen Kunst seine Seele verspricht und dafür eine Zauberkraft einwirft, die ihm Macht, Weisheit oder sonst einen Vorteil verschaffen soll.

Betrachtet man diese Verträge mit kritischem Auge, so wird man fast stets die Entdeckung machen, daß der menschliche Vertragspartner in unethischer Absicht irgendeinen Ertrag anstrebt hat. Die Anhänger der Zauberkunst sind offenbar der Ansicht, daß der Teufel ein altes, abgefeimtes Lügner und Betrüger ist und daß deshalb jeder, der einen Vertrag mit ihm abschließt, das volle Recht hat, ihm in der gleichen Münze heimzusuchen. So machen die Vertragspartner immer den Versuch, sich irgendwie ein Loch offen zu lassen, durch das sie gegebenen Falles hindurchschlüpfen können. Sie hoffen auf diese Weise der ewigen Verdammnis zu entgehen, die nach allem Glauben wegen des Teufelsvertrages ihrer wartet.

In Frankreich ist der Glaube noch sehr weit verbreitet, daß es Wämmen gibt, die zaubern oder hexen können.

Aus diesem Grunde kommt es auch häufig zu modernen „Hexenprozessen“. So verklagt z. B. ein Bauer eine alte Frau, die angeblich mit dem „bösen Zauber“ beschäftigt ist, weil sie ihm die Milch oder die Schweine oder die Kinder verhext haben soll. Die Milch ist sauer geworden, die Schweine haben sich den Rotlauf ausgezogen, die Kinder zeichnen sich durch Ungehorsam und böses Wesen aus. An allem ist die „Hexe“ schuld. An diesem Aberglauben leidet nicht etwa nur die Bevölkerung in den einsamen und verlassenen Gebirgsdörfern. Auch in den großen Städten und selbst in der Nähe der Randeshauptstadt gibt es noch genug Anhänger des Hexenglaubens.

Der Zusammenbruch der Wiener Depositenbank war ebenfalls zum größten Teil auf verbrochene Spekulationen leitender Männer zurückzuführen, wie überhaupt in den letzten Jahren zahlreiche österreichische Finanzgrößen und Bankiers, die allzulebte das Vertrauen der kleinen Sparer genossen hatten, dieses auf schamlichste Weise mißbrauchten. Duzende solcher österreichischen Millionäre mußten ihre Laufbahn im Gefängnis beschließen.

In den Finanzskandalen der letzten Zeit gehört auch die berühmte Rentenwäschersaffäre, in deren Mittelpunkt der Großfinanzier Alfred Blumenchein stand. Er hatte eine Organisation gegründet, die sowohl ungarische wie auch österreichische Rentenbriefe fälschlich kauft, um sie dann als aufgewertete Papiere zu verkaufen. In Paris kam dieser Vertrag auf, und Blumenchein wurde mit seinen Helfershelfern zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt.

Wohl einer der gewaltigsten Finanzskandale der letzten Jahre war der der Madame Hanau in Paris. Sie war die Schwester der durch ihre schwindelhaften Börsenspiels berüchtigt gewordenen „Gezette du Franc“ und arbeitete mit ganz bedeutenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, n. a. auch mit dem ehemaligen französischen Finanzminister Alog, dessen Name sogar unter dem Berliner Vertrag steht, Hand in Hand. Madame Hanau galt als eine der reichsten Frauen von Paris, bis die Kriminalpolizei dem großartigen Unternehmen ein schnelles und klägliches Ende bereitere.

So hat vor kurzem ein Paketbäcker in einem Pariser Vorort einen Nachbarn auf Schadenersatz verklagt, weil der Nachbar angeblich schuld daran ist, daß die Milch des Bäckers im vergangenen Winter fortwährend sauer wurde. Offenbar hält er ihn für einen Hexenmeister. Und an ähnlichen Prozessen fehlt es auch in anderen Städten nicht.

Rechtsanwalt Wacron hat nicht nur zahlreiche moderne Teufelsverträge in der Hand gehalten, sondern er war auch Augenzeuge, wie ein Novize der schwarzen Kunst einen Vertrag mit dem Teufel perfekt zu machen versuchte. Er hatte erfahren, daß die geheimnisvolle Zeremonie in einer bewaldeten Gegend in der Nähe von Fontainebleau vor sich gehen sollte. Er kannte die genaue Stelle, die dafür auserkoren war und hielt es der Mühe für wert, in der Nähe der Stelle mit einem Freunde zusammen hinter einem Busch Deckung zu suchen, um die Teufelsbeschwörung aus nächster Nähe verfolgen zu können. Er schildert sein nächtliches Erlebnis wie folgt:

Der Novize hatte sich einen Kreuzweg angelehnt, wie der Aberglaube es vorschreibt, und eine mondlose Nacht. Um die mitternächtliche Stunde tauchte er plötzlich auf.

Zunächst sah er rund um sich einen „Zauberkreis“. Dann schrie er auf den Boden hinter sich die Anfangsbuchstaben des Heilandnamens. Dies zur Sicherheit, damit der Teufel nicht unvermerkt erscheinen und sein Opfer fassen und weg-schleppen könnte. Weiter wurden zwei Kerzen angezündet und in einer Schüssel Weibrauch in Brand gesteckt.

Nach diesen Vorbereitungen begann der Mann, Gott zu rufen und auf den Satan Segnungen aller Art herabzurufen. In Verbindung damit verlangte er von dem Teufel Reichtümer und die Erfüllung zahlreicher Wünsche. Diese Beschwörung ging in den uralten Formeln vor sich, die in vielen alten Zauberbüchern erhalten sind. Wiederholt wurden die Kerzen vom Winde angepöbelt und mußten wieder angezündet werden. Schließlich hielt sich der Mann auf seine Fingerringe und hielt den Vertrag empor, den er mit seinem Blute gesichert und auch bereits unterschrieben hatte. Er beschwor den Teufel, ihm Macht und Reichtümer zu verschaffen und versprach ihm für jeden Vorteil, den er ihm verschaffen sollte, eine menschliche Seele.

Den Zuschauern wurde die Szene allmählich unheimlich. Denn der Teufelsbeschwörer wurde mehr und mehr von einer wilden Leidenschaft erfaßt, die ihn zuletzt hinderte, die Worte noch deutlich auszusprechen. Als er den Satan beschwor, vor ihm zu erscheinen, machte er den Eindruck eines Menschen, der seiner Sinne nicht mehr mächtig ist. Aber der Satan erschien nicht und so schlug sich der Beschwörer schließlich voll Enttäuschung seufzend in die Büsche.

Der Pariser Rechtsanwalt behauptete, er kenne die Namen einer ganzen Reihe von intelligenten Personen, die Verträge mit dem Teufel abgeschlossen haben. Unter ihnen befindet sich ein führender französischer Bankier, der alle seine Spekulationsverluste diesem Vertrage zuschreibt. Es gibt also in Frankreich noch viele, die zum mindesten glauben, mit dem Teufel im Bunde zu sein.

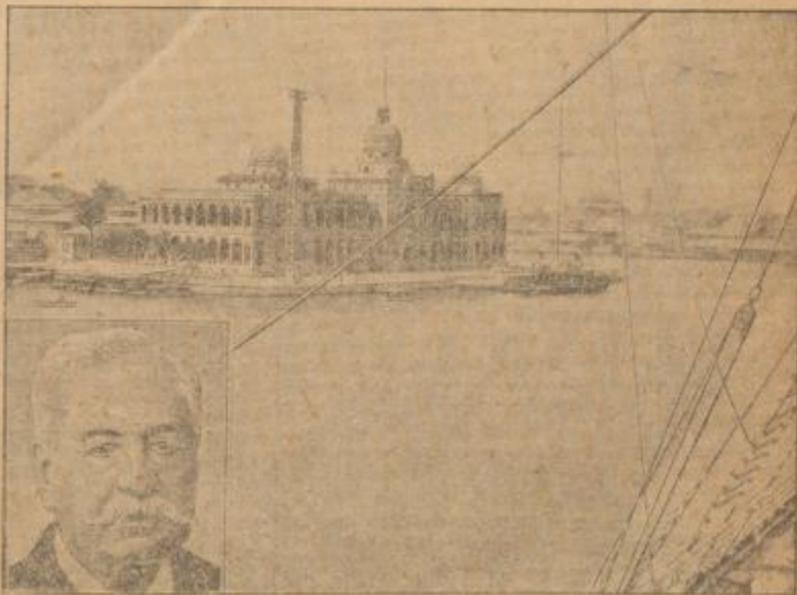
# Öffentliche Hinrichtung in Frankreich



Guillotierung eines Raubmörders in Grenoble.

Nutzer Bild, das unter äußerst schwierigen Umständen aufgenommen ist, zeigt in einer Straße von Grenoble die Hinrichtungsstätte einer Straftat. Das französische Strafrecht gebietet auf Befehl der Richter, die öffentliche Hinrichtung.

# Sechzig Jahre Suez-Kanal



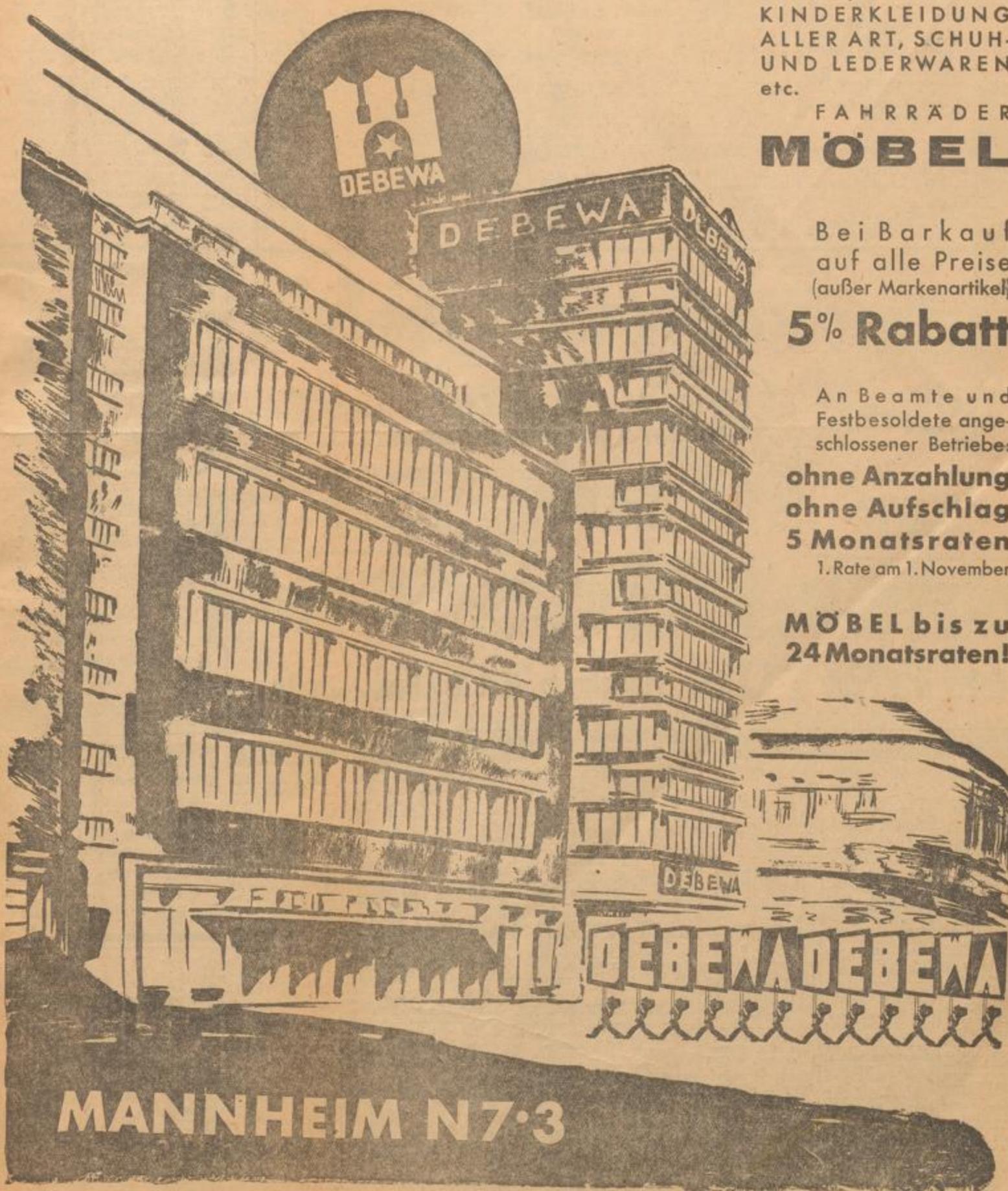
Blick auf den Kanal bei Port Said. Links der Erbauer Ferdinand Lesseps.

Im Oktober begannen die Freiheitskämpfer anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Suezkanals, der das Mittelmeer mit dem Roten Meer verbindet. Er ist 161 km lang und vermag 100.000 Tonne Fracht zu befördern. Der Kanal wurde von 1859 bis 1869 erbaut. Die Idee wurde von Ferdinand Lesseps, dem Erbauer des Kanals, entworfen. Er wurde am 19. Oktober 1869 eingeweiht. (Siehe Artikel: „Millionen enden im Gefängnis“).



# HEUTE ERÖFFNUNG DEBEWA-KAUFHAUS

DEUTSCHE BEAMTEN-WARENVERSORGUNG G. M. B. H.  
ANSTALT DES DEUTSCHEN BEAMTEN-WIRTSCHAFTSBUNDES



DAMEN-, HERREN- UND  
KINDERKLEIDUNG  
ALLER ART, SCHUH-  
UND LEDERWAREN  
etc.

FAHRRÄDER

## MÖBEL

Bei Barkauf  
auf alle Preise  
(außer Markenartikel)

### 5% Rabatt

An Beamte und  
Festbesoldete ange-  
schlossener Betriebe:

**ohne Anzahlung  
ohne Aufschlag  
5 Monatsraten**

1. Rate am 1. November

**MÖBEL bis zu  
24 Monatsraten!**







National-Theater Mannheim.

Dienstag, den 1. Oktober 1929
Für die Theatergemeinde 'Freie Volkshilfe'
Die Verbrecher
Schauspiel in 3 Akten v. Ferdinand Bruckner

Täglich der Riesenerfolg
Die grosse Erstaufführung des Harry Piel

Jubiläumsfilm 'Männer ohne Beruf'
Ein Sensations-Großfilm in 10 Akten
Harry Piel gegen die Marseiller Mädchenhändler

Tonfilm-Lustspiel 'Ein Tag Film'
Es sprechen bei uns in diesem Lustspiel Kurt Vospermann, Paul Grätz

Palast-Theater
Die Devise: Alle 14 Tage jeder einmal

Krawatten
hängen vertagen in Ihrem Schrank?
Aufarbeitung wie neu für 50 Pfg.

Fischfutter
alle Sorten, sowie Getrocknete Daphnen, Gläser, Sand, Erde, Durchlüftungs-Apparate

Getragene Herrenkleider
sowie Pfandschleiss kauft Brym Wwe., G 4, 13, Tel. 26603.

Alte Gebisse
kauft Brym Wwe., G 4, 13, 17, 174

Tanz Kurse Helm
Kurse beginnen 4. Oktober
Anmeld. erbeten D 6, 5 Tel. 31917

ALHAMBRA SCHAUBURG

Marcella Albani H. A. v. Schlettow
in dem künstler. Großfilm: HINGABE
'Weib am Kreuz'
Der Konflikt einer Ehe in sieben dramatischen Akten.

Nicht holen - wie Sie es bisher gewohnt waren, sondern bringen will er: Der Herr vom Finanzamt
Er bringt: 2 Stunden Lachen und Vergnügen.

Und dann in den Trocadero
Beginn: 2 1/2 Uhr.

CAPITOL
Ab heute bis Donnerstag! Evelyn Holt
in dem Großfilm: Nachtlokal

Die Sünden einer Mutter - Das Doppelleben einer Frau. - Das Martyrium ihres Kindes. - Ein Film der packt und erschüttert
2. Film: Ein Abenteuerfilm nach dem Sherlock Holmes-Roman von Conan Doyle
Der Hund von Barkerville

SCALA
Wir bringen ab heute bis einsch. Donnerstag
Der Fürst von Pappenheim
Nach der gleichnamigen Operette von Arnold und Bach.

Heute Dienstag, 8 1/4
Premiere ins Apollo!
1. bis 15. Oktober, abends 8 1/4 Uhr
Der neue große Variete-Spielplan
Sisters Smardy, Roulette-Trio, Fünf Menaros, Ellerck-Compagnie, Milbitri, Vier Ellidos, Henrys Doggs
Unsere Preise: Nur 50 Pfg., Mk. 3.-

Gloria - Palast
Seckenheimerstraße
Ab heute jeweils 7 1/2 Uhr abends
NACHT-VORSTELLUNGEN
Sensationelles Gastspiel der Berliner Posen-Revue
'Ich liebe Dich'
25 Mitwirkende - Große Ausstattung
8 Solisten - Die unerreichten Girls

Heute Dienstag, 1. Oktober
abds. 7 1/2 Uhr, Maximal
1. Akademie-Konzert
im Jubiläumsjahr 1929-30
Hochlin
Fritz von Edwin Fischer

Gloria
Nur noch heute u. morgen!
Der große Fliegerfilm
Der einsame Adler
Ein Heldentat von Kämpfen in den Wolken.
Der Film bringt Aufnahmen von Fliegerkämpfen u. Flügen die in dieser Realistik noch nie an die Öffentlichkeit kamen.
'SONG'
Die Liebe eines armen Menschenkindes.
In den Hauptrollen: Anna May Wong, Mary Kid, Hch. George, H. A. v. Schlettow

Geheimnisse des Vulkans
Tom Mix im Kampf auf Leben u. Tod
Orgel-Solos: Ay, Ay, Ay
Anfang 8 Uhr, letzte Vorstellung 8 30 Uhr.

Ab Dienstag, den 1. Okt. 1929
spielt Kammervirtuose MANFRED HERVY mit seinen Künstlern im CAFASO
Auszug einiger der vielen Kritiken über den Künstler: London Westminster Gazette: Wenn man Hervey spielen hört, muß man ihn unwillkürlich mit Kubelick vergleichen.

10 Tage Adria - Südtirol
Unsere fünfte Konferenzlos Billige, wunderbare Reise vom 12. bis 21. Oktober
Von Bränden über Salzburg, Tauernbahn, Trient, Kellersberger Breite, Abzweig, Maria-Defahrt, Wenedig, Gardasee, Venedig, Bogen, Kranz, Brennerbahn, zurück nach München.

Pianos Kauf m. i. Miete
Heckel
Piano-Lager 0 3, 10.

Hausmetzger
empf. sich im Geschäftlichen, Privat u. Wirtschaften.
In erfragen in der Oberrheinstraße. 49/51

TANZ-Kurse
Zirkel Privatstunden
L. Schmidt u. Kurt Wolstein, D. 5, 11, Fernruf 304 11
Tanzschule Irma Heinrichsdorf
Friedr. Hess Nachf.
Mannheim P. 1, 36 am Paradeplatz
Telephon 220 55

**Conditorei-Café**  
**Wellenreuther**  
 0 7, 10 am Wasserturm 0 7, 18  
 Ab heute spielt das bekannte  
 Salon- und Jazz-Orchester  
**Reichardt-Kastl**

**Achtung!**  
 Am 2. Oktober eröffnen wir in der Stadt Augsburg  
**Q 5, 12**  
 unseren Original-Ausschank in  
**naturellen Weinen**  
 verbunden mit 11206  
**Doppel-Schlachtfest**  
 Der Ausschank erfolgt nur aus Literflaschen.  
**Winzer-Vereln Leisstadt D. Kallstadt.**

*Billionen*  
**Lebensmittel**

Rollmops, Bismarckheringe, saure Sardinen, Bratheringe, Geletheringe 2 Pfd. runde Dose <b>85</b> 1 Pfd. runde Dose <b>52</b>	Portug. Oelsardinen 2 Clubdose <b>75</b>
Nordh. Hartwurst Pfd. <b>1.45</b>	Mayonnaise-Heringe Dos. <b>90</b>
Mettwurst . . . Stück <b>22</b>	40% Allgauer-Delikatess- käse . . . . . Stück <b>18</b>
Preßkopf . . . 1/4 Pfd. <b>33</b>	Camembert, Auslese. 3 Stk. <b>45</b>
Bierwürste . . . Pfd. <b>1.65</b>	Alter Pfälz. Rot und Weißwein . . . Ltr. <b>85</b>
Teewurst . . . . . Stück <b>95</b>	Helv. Konfitüre 1 P. Gl. <b>60</b> an
Landleberwurst Pfd. <b>1.05</b>	
Frische Birnen u. Äpfel Pfund <b>12</b>	
Tomat. Pf. 4 Pfirsiche P. <b>12</b>	

**Frisch eintreffend:**  
**Lebende Spiegelkarpfen 1.35**  
 2 bis 3-pfundig . Pfd.

**Aus eigener Konditorei**

Merikentzchen, mit Sahne . . . . .	<b>1.25</b>
Apfel- und Käsekuchen . . . . .	<b>1.25</b>
Engl. Teekuchen, m. Schokoladeüberzug . . . . .	<b>1.75</b>
Schildkröten u. Igel, H. Sandmann, gefüllt . . . . .	<b>1.50</b>
Teiggebäck, „Hauteisung“ . . . . . 1/4 Pfd.	<b>0.50</b>
Florantiner, feinst. Mandelgebäck, 6 Stk 1., 6 Stk 2.	<b>0.20</b>
Mannheimer Dreck, Original . . . . . 2 Stück	<b>0.25</b>

**Während der Aussteuer-Tage**  
 zeigen wir im Estrichungsraum eine Auswahl  
 Geschenkartikel zu besond. Festgelegtenhalten  
 Annahme von Bestellungen jederzeit an der Kasse.

**SCHMOLLER**  
 Paradoplatz Mannheim Breitestraße

**Pelz** -Mäntel, Skunks, Füchse  
 Besatz-Pelle Kauf  
 Sie preiswert nur  
 im Spezial-Geschäft  
 Reparaturen und Umarbeit billigt.  
**Zahlungserleichterung**  
**Pelzhaus Siegel, 5 4 3**  
 Nur eigene Anfertigung! Tel. 30793

**Geldverkehr**  
 Ende sofort  
**300 Mk.**  
 gegen monat. Rückzahlung von 200,-  
 oder. Angebote um  
 K. H. 10 an die Ge-  
 schäftsstelle. \*9520

**Großer Honigverkauf in E 5, 12!**  
 Vortrefflich in Qualität und Geschmack, keine Uebersoware, zu 1.40 - 1.90 bei 5 Pfd. ohne Glas.

**Ab 1. Oktober**  
 befinden sich unsere Ausstellungs-Räume  
**Neckarauer Str. 215-17**  
**BIRK & BALDUF**  
 Automobil-Gesellschaft m. b. H.

**ESSEX SUPER SIX**

**Wissen Sie schon**  
**Mettner**  
 ist umgezogen!

**Hallo! Hallo!**

Die Eröffnung findet **Donnerstag** nachm. 4 Uhr statt.

Erwarten Sie unsere morgige Anzeige!

Zur Eröffnung erhält jeder Käufer ein wertvolles Geschenk. Was es ist, sagen wir Ihnen morgen an dieser Stelle.

**Franz Mettner** jetzt  
**MANNHEIM** S 1, 6

**Schaller**  
 der bekannt feine Tee  
 Erhältlich in allen Geschäften, die „Schaller Tee“ im Schaufenster ausstellen.

**Fußleidende**  
 Gelenk-Schmerzen Schleimbeutel-der-Achilles-Sehnel  
 Groß-  
 schenballen- Fußgelenke- Sehnen-  
 Schmerzen Schmerzen Schmerzen

Wenn Sie alles versucht haben u. für Ihre schmerzenden Füße noch keine Heilung oder Erleichterung beschaffen konnten, so machen Sie einen Versuch mit meiner Methode. Ich werde Ihnen helfen, gleichviel welche Schmerzen Sie in den Füßen oder Beinen haben. Kostenlose Beratung.  
**A. Wittenberg, Orthopädie, Mannheim Kaiserling 46** (kein Laden) Tel. 398 89.  
 - Lieferant aller Krankenkassen. -

**Automarkt**  
**Ford-Limousine**  
 fast neu, zu verkaufen.  
 Angeb. u. D U 199 an die Geschäftsst.  
 4476

**4:16 Opel**  
 offen, aus Verbalhand  
 preislich zu verkaufen.  
 Young Rötterstr. 28,  
 605. \*9647

**3 Punkte**

- 1 Unverwundlich im Gebrauch
- 2 Spielend leichter Lauf
- 3 Niedriger Anschaffungspreis bei bequemster Teilzahlung.

MIFA-Wägel schon von M 64,- Barpreis an. Katalog auf Wunsch gratis!

**MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE:**  
 Mannheim, F. 2. 11  
 Albert Joachim Jr.  
 Polack-  
 Reifen!

**Mifa**

**Verbandkasten**  
 für Gewerbe, Auto, Industrie und Haushalt,  
**sämtl. Verbandstoffe**  
 für Gebrauchnehmer billig. \*437  
**O. L. Ludwig & Schüttelheim, Dragen O. L. 3**  
 Filiale Deichstraße 19, Ode-Ringhofs-Knlo.

**Karl Armbruster** Schwetzingerstr. 91-95  
 ersucht Sie freundlichst seine bedeutend **vergrößerten Schaufenster u. Ausstellungsräume** einer Besichtigung zu unterziehen.  
 Sie finden dort in großer Auswahl  
**Kurzeisenwaren, Stahlwaren, Werkzeuge**  
**Röder- und Küppersbusch-Kohlenherde**  
**Gasherde aller Systeme**  
**„ESCH“-Dauerbrandöfen**  
**Haushaltwaren Geschenkartikel**

Besuchen Sie ohne Kaufzwang das Haus der guten Qualitäten!